

Zeitschrift:	Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band:	106 (1980)
Heft:	8
Illustration:	Schulstress und schlechte Beziehungen zum Elternhaus treiben immer mehr Jugendliche zum Selbstmord oder Selbstmordversuch
Autor:	Sigg, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Basel zwischen Wahlen und Fasnacht

Eine Betrachtung

Basels Wurzeln reichen tief hinab in den Humus des Humanismus. Wohl kann keiner richtig definieren, was man heutzutage unter Humanismus versteht, dafür wissen alle, dass der, welcher Latein beherrscht und noch besser: Griechisch dazu, ein wahrer Humanist nur sein kann. Darum sind diejenigen, die aus besserem Hause kommen, samt und sonders in Basel Humanisten: sie können nicht nur Latein und Griechisch, sie gebrauchen diese Sprachen auch im Umgang mit andern, um auf diese Weise ihren Humanismus zu dokumentieren. Keine Würdigung in der Zeitung, wenn einem der Honoratioren zum sechzigsten, siebzigsten oder hundertsten Geburtstag gratuliert wird, ohne den wunderbaren Schlussatz: *Ad multos annos!*

Die echten Humanisten in Basel gehören zum sogenannten «Daig» (=Teig), es sind dies die alteingesessenen Familien, deren Namen jedes Kind in der Schule auswendig lernt: Vischer, Burckhardt, Sarasin, Merian. Sie alle leben nach dem humanistischen Grundsatz: Wer hat, dem wird gegeben.

Natürlich sind diese Humanisten durch die schrecklichen Zeitläufe vom Aussterben bedroht, deshalb halten sie die Reihen dicht, bilden eben den genannten «Daig». Die Humanisten sind der edle Ueberbau dieser schönen Stadt am Rheinknie.

Einigen dieser Humanisten ist der Sprung in die Neuzeit durchaus geglückt, sie brauchen nicht von den schäbigen Zinsen ihres seit Generationen durch geschickte Heiraten vermehrten Vermögens zu leben. Nunmehr können sie ihren Geist auch zum Frommen und Nutzen der Industrie – der chemischen vorwiegend – entfalten. So findet man in den obersten Etagen immer wieder einen Humanisten, der am Tag die Geschickte eines Konzerns mitbestimmt und abends Goethe liest oder die Fabeln des Aesop. Oder einer hat Aktien zu Hauf und widmet sich daher uneigennützig der klassischen Musik. Eine solche Synthese, meine ich, ist anderswo schwerlich zu finden.

Selbstverständlich leben auch noch andere Leute in Basel: Es sind dies die Nichthumani-

sten. Darunter sind die Neureichen zu verstehen, die dank ihrem Studium das Latein wohl noch mehr oder weniger beherrschen, aber doch den weltlichen Angelegenheiten den Vorrang geben, oder die Priorität, wie diese Leute zu sagen pflegen. Sie alle haben ihr Geld redlich verdient in der Wirtschaft, sind mit ihr gross geworden und leben deswegen ausschliesslich für sie. Eine natürliche Symbiose. Nicht von ungefähr war Basel im Mittelalter Drehscheibe des Handels, nannte man die Basler «Pfeffersäcke». Das Goldvreneli, heute kein Zahlungsmittel mehr, dafür wertbeständige Kapitalanlage, verströmt

wie eh und je seinen Glanz, den man aus verständlichen Gründen nur noch im geheimen erstrahlen lässt, denn Basel gilt, o Schreck, als sozialistische Stadt.

Dass dies stimmt, kann leicht bewiesen werden. Die Sozialdemokratische Partei ist in Basel die stärkste Partei, gegen den Bürgerblock hingegen machtlos. Der Bürgerblock hat daher die Funktion des sozialen Basel übernommen, zusammen mit den Humanisten, die unentwegt mit Erasmus von Rotterdam die Neuzeit einläuten.

Dann gibt es in Basel wie überall noch den Durchschnittsbürger, den Arbeiter, Handwer-

ker, Angestellten. Sie schweben zwischen den Humanisten und den Neureichen im luftleeren Raum, fühlen sich oft nirgendwo zugehörig.

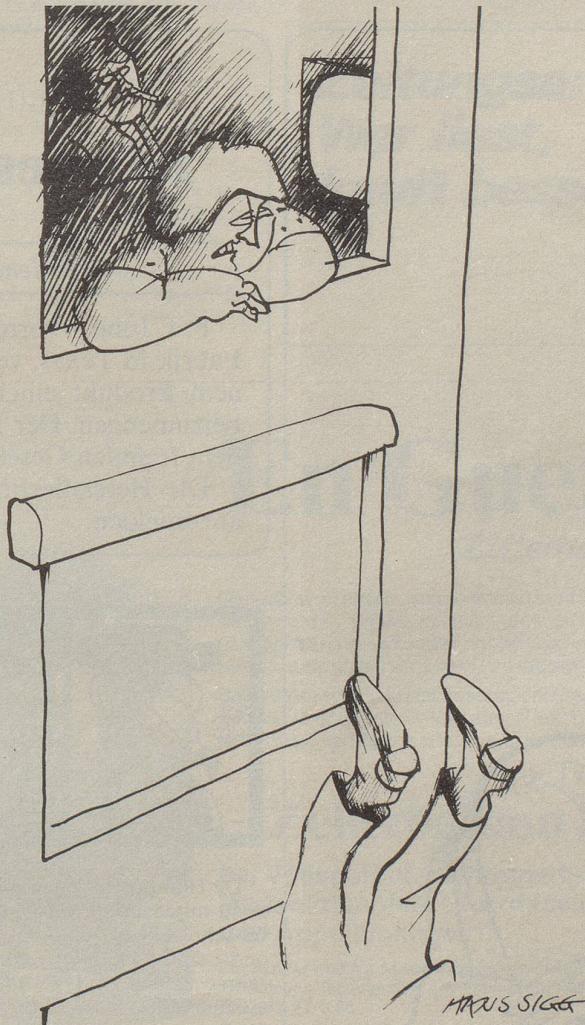
Um diesem Missstand abzuhelfen und die allfällige Unzufriedenheit, die sich daraus ergeben könnte, zum vornherein abzufangen, haben die Basler ihre Fasnacht erfunden. An der Fasnacht treffen sich alle Schichten an demselben Tisch in trauter Eintracht, ja, der Direktor und der Arbeiter sagen einander sogar *Du*. Während dieser drei Tage sind sich alle gleich. Die Larven helfen aufs trefflichste mit, diese Gleichstellung zu fördern; mit der Larve vor dem Gesicht gibt es keine Unterschiede mehr. Damit nun dieses Gefühl der Gemeinsamkeit nicht erlösche, reden die Basler das ganze Jahr über unablässig von nichts anderem als von der Fasnacht.

Leider wurde diese Eintracht in letzter Zeit von den Progressiven Organisationen empfindlich gestört; bei den letzten Wahlen haben sie ansehnliche Gewinne verzeichnen können, was vor allem die Humanisten und die Neureichen aufgeschreckt hat: sie sehen ihre soziale Betätigung durch unqualifizierte Linke in Misskredit gebracht. In einer solchen Krisensituation kommt nun dem Basler entgegen, dass jeder in irgendeinem Verein oder in einer Fasnachtsclique tätig ist, so dass hinter den Kulissen vieles wieder gutgemacht, ausgebügelt werden kann. Auf diese Weise hängt die Basler Wäsche immer fein sauber und faltenlos zwischen den beiden Münstertürmen.

Und noch etwas: In Basel kann jeder alles sagen, der Basler Witz ist sprichwörtlich, vom Kleinbasel bis hinauf zum Bruderholz und nach Bettingen, selbst im Gellert und im St. Albanquartier, eben weil zwischen Geld und Geist keine Kluft herrscht. Nur etwas darf man nicht sagen, muss man verschweigen: das lateinische Zitat «Tempora mutantur, nos et mutamur in illis» – die Zeiten ändern sich und wir uns in ihnen, denn das wäre gelogen, und Lügen ist in der frommen Humanistenstadt Basel verpönt.

Ehrlichkeit währt am längsten ...

Schulstress und schlechte Beziehungen zum Elternhaus treiben immer mehr Jugendliche zum Selbstmord oder Selbstmordversuch.



«Hast du die Aufgaben gemacht?!»